



Beschreibung Module Frühlingssemester 2018

Prof. Dr. med. Marc Graf

*Klinikdirektor und Chefarzt, Forensisch Psychiatrische Klinik, Universitäre Psychiatrische Kliniken
UPK Basel*

Strafrechtliche Gutachten

Die Schweizerische Strafprozessordnung sieht vor, dass das Gericht sachverständige Gutachter beiziehen muss, wenn ihm der für die Beantwortung einer Rechtsfrage notwendige Sachverstand fehlt. Dies betrifft in der Praxis drei Themenkreise:

1. Die Schuldfähigkeit: War ein Täter zum Tatzeitpunkt nicht oder nur eingeschränkt in der Lage, das Unrecht seines Handelns einzusehen oder sich entsprechend einer erhaltenen Einsicht zu verhalten, so mildert das Gericht die Strafe.
2. Die Rückfallgefahr: Diese ist massgeblich für mehrere Fragen der Notwendigkeit sowie der Verhältnismässigkeit von staatlichen Eingriffen in die persönliche Freiheit eines Täters.
3. Die Notwendigkeit der Anordnung einer therapeutischen oder sichernden (Verwahrung) Massnahme: Kann ein allfälliges hohes Rückfallrisiko durch Therapien substantiell reduziert werden oder ist die dauernde, eventuell lebenslängliche Sicherungsverwahrung angezeigt?

Die Beantwortung dieser Fragen hat weitreichende Konsequenzen einerseits für die öffentliche Sicherheit und andererseits für den betroffenen Täter. Damit Gerichtsurteile rechtsstaatlichen Anforderungen genügen, müssen strafrechtliche Gutachten hohen Qualitätsstandards entsprechen.

Im Kurs werden auch an Hand von Beispielen die oben beschriebenen Themenkreise gelehrt, die für die Begutachtung notwendige Methodik vermittelt und es wird der aktuelle Stand sowie die Entwicklung der Praxis hinsichtlich der Ausbildung und Zulassung auch psychologischer Sachverständiger dargestellt.

Karin Banholzer, Diplom-Psychologin

Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik (KJPK) Basel, Poliklinik/Fachstelle Familienrecht

Zivilrechtliches Gutachten

In diesem Modul stehen Fragen rund um die zivilrechtliche Begutachtung im Mittelpunkt. Vermittelt werden die rechtlichen Rahmenbedingungen und mögliche Aufgabenstellungen, psychologische Grundlagen, eine Einführung in die praktische Vorgehensweise und mögliche Interventionen. Im Mittelpunkt stehen die Vermittlung von

Grundlagenwissen und der Einblick in die praktische Tätigkeit der Gutachtenerstellung.

Inhalte der Veranstaltung

- Rechtliche Rahmenbedingungen
- mögliche Fragestellungen an den Gutachter/In

- methodisches und diagnostisches Vorgehen
- Formen der Begutachtung (lösungsorientiert versus statusorientiert)
- Interventionsmöglichkeiten und Regelung der elterlichen Sorge und der Betreuungsanteile
- Umgang mit hochstrittigen Eltern
- Kontakt und Kooperation mit den Beteiligten und anderen Professionen

Der Workshop ist aufgebaut auf Input-Referaten sowie Kleingruppenarbeit mit der aktiven Bearbeitung von Fallbeispielen.

Dr. Letizia Gauck

Psychologin FSP, Leiterin Zentrum für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie (ZEPP), Universität Basel

Erkennen und Fördern hoher Begabungen

Eine gute Diagnostik und die Förderung hoher Begabungen setzt Fachwissen voraus und erfolgt immer in einem sozialen und politischen System. Die Begrifflichkeiten sind oft nicht klar definiert und für einige Begabungsbereiche gibt es keine diagnostischen Verfahren, die den Gütekriterien genügen. Im Kurs wird zusammen getragen, welche Bedingungen es begünstigen, dass begabte Kinder ihr Potenzial in Leistung umsetzen können. Wir diskutieren, weshalb eine länger an- dauernde Unterforderung verheerende Auswirkungen auf die Motivation, das Selbstkonzept und die Schulleitungen eines Kindes haben kann, aber auch, in- wie weit das Wissen um die Diagnose "hochbegabt" negative Folgen auf die Entwicklung haben kann. Eine besondere diagnostische Herausforderung ist die Differenzialdiagnostik von Merkmalen von Unterforderung im Gegensatz zu Anzeichen von psychischen Erkrankungen wie Aufmerksamkeitsstörungen, Autismus- Spektrum-Störungen oder Depressionen.

Lernziele:

- Auffrischung der wichtigsten Modelle von Intelligenz und Begabung
- Kenntnis der Besonderheiten der Diagnostik hoher Begabungen
- Kenntnis spezieller Testverfahren sowie klassischer wissenschaftlicher Untersuchungen
- Kenntnis von Fördermassnahmen und Kriterien für deren Bewertung

Methoden:

- Präsentation zentraler theoretischer Inhalte
- Selbstreflexion
- Darstellung konkreter Beispiele (eventuell auch der Teilnehmenden)
- Einblick in spezielle Testverfahren
- Übungen zur praktischen Umsetzung

Prof. Dr. med. Peter Weber

Diplom-Psychologe, leitender Arzt für Neuro- und Entwicklungspädiatrie am Universitäts-Kinderspital beider Basel

Neurologische Grundlagen von Entwicklungsstörungen

Die Fragen, ob die Entwicklung eines Kindes normal oder gestört ist, ob im Säuglingsalter eine Regulationsstörung, im Kindergartenalter eine Verhaltensstörung oder im Schulalter eine

Teilleistungsproblematik vorliegt und was die Ursachen für solche Entwicklungsbesonderheiten oder -defizite sind, haben in den letzten 15 – 20 Jahren enorm zugenommen. Dabei steht neben der Frage der möglichen Früherkennung und -intervention vor allem die Frage nach dem Vorliegen organischer Ursachen im Mittelpunkt.

In diesem Kurs werden die neurobiologischen Grundlagen von Entwicklungsstörungen wie der Autismus-Spektrum-Störung, dem Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitäts-Syndrom, der konstitutionellen Sprachentwicklungsstörung, der motorischen Ungeschicklichkeit (Developmental Coordination Disorder) ebenso besprochen, wie neurobiologische Kenntnisse zur Entstehung von Fertigungsproblemen wie der Dyslexie und Dyskalkulie. Es werden auch die perceptiven Grundlagen wie beispielsweise die Mechanismen der zentral-auditiven Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung oder der visuo-räumlichen Wahrnehmungsstörung behandelt. In der Gruppe werden die Konsequenzen für die Therapierbarkeit resp. Interventionsprogramme im Bereich der Früh- und Spätintervention diskutiert.

Dr. iur. Patrick Fassbind, Advokat, MPA

Leiter und Spruchkammervorsitzender der KESB Basel-Stadt

Kindesschutz und KESB

Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) ist ein Sozialkriseninterventionscenter. Als Dienstleistungsorganisation und zentraler Notfalldienst ist sie zuständig für den Schutz von gefährdeten Kindern und für Kindesbelange bei bestehenden Elternkonflikten. In Gefährdungssituationen sucht die KESB mit den Kindern und Eltern eine möglichst auf Kooperation basierende Lösung. Das Ziel eines Kindesschutzverfahrens ist es, nicht behördlich entscheiden zu müssen, sondern eine freiwillige Lösung mit den Betroffenen zu finden. Ziel und Aufgabe der KESB ist, dass gefährdete Kinder und Jugendliche geschützt werden und sich angemessen weiterentwickeln. Die KESB nimmt Meldungen und Anträge zu allenfalls notwendigen Schutzmassnahmen für Kinder entgegen, klärt diese ab und trifft dann allenfalls eine Entscheidung in einer ihrer Spruchkammern. Im Kurs Kindesschutz und KESB werden diese Aufgaben, Funktionen und Prozesse erläutert sowie das Kindesschutzverfahren und das materielle Kindesrecht dargestellt.

Walter Minder, lic. phil.

Fachpsychologe für Psychotherapie FSP Psychologische Praxis

Gruppendynamik in Schulklassen - systemische Interventionen bei Mobbing und anderen Konflikten

Mit dem Eintritt in den Kindergarten verlassen die Kinder den geschützten Rahmen des Elternhauses. Während in der Familie Konflikte meistens bilateral oder im Schutz der Eltern gelöst werden, gelten in der Schule andere Gesetzmässigkeiten: die Prozesse in der Gruppe sind bestimmend. Für einige Kinder ist es schwierig, sich in einer Gruppe zurechtzufinden. Sie sind besonders gefährdet in eine exponierte Rolle zu geraten, sei es als Opfer oder als Täter.

Konflikte gehören zum schulischen Alltag. Die Beurteilung der Konfliktdynamik und des Schweregrades eines Konfliktes ist oftmals nicht einfach. Lehrkräfte, Eltern und Schulleitungen haben insbesondere beim Phänomen Mobbing sehr unterschiedliche Sichtweisen, welche

eine Lösung erheblich erschweren. Ungünstige Interventionsversuche können die Situation verschlimmern und Konflikte weiter eskalieren lassen.

Aufgabe der angefragten psychologischen Fachperson ist es, die Situation zu erfassen und einen Bearbeitungsplan zu erstellen. Je nach Anfrage betrifft das entweder die Arbeit mit dem Opfer oder aber die Beratung der Schule und Durchführung einer Intervention.

Im Kurs werden verschiedene Konfliktdynamiken praxisnah beleuchtet und aus einer systemischen Perspektive verschiedene Interventionsmöglichkeiten aufgezeigt. Da Konflikt- und Mobbing-situationen oft sehr spannungsgeladen sind, eignet sich für die Intervention ein gut strukturiertes, zielorientiertes Vorgehen, das die Kompetenzen der direkt und indirekt Beteiligten stützt und der intervenierenden Fachperson genügend Handlungsfreiheit lässt. Die Interventionen werden detailliert von der Auftragsklärung bis zur Durchführung dargestellt und geübt. Die Interventionen können auch bei komplexen und bereits seit längerer Zeit andauernden Mobbing-situationen eingesetzt werden. Es besteht die Möglichkeit, eigene Situationen einzubringen.

Dr. Letizia Gauck

Psychologin FSP, Leiterin Zentrum für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie (ZEPP), Universität Basel

Methoden aus der Verhaltenstherapie in der Abklärung und Beratung

Verhaltenstherapeutische Methoden werden häufig im Schulkontext eingesetzt, z.B. in Form von Belohnungssystemen. Im Kurs sammeln wir kurze, hilfreiche Techniken für den Einsatz in der Schulpsychologie, der Eltern- und Lehrpersonenberatung. Wir üben Interventionen, z.B. für eine bessere Selbststeuerung, und besprechen, wie Lehrpersonen/Schulen Störungen vorbeugen können. Ausgangspunkt sollen jeweils Fallbeispiele sein, die gerne auch von den Teilnehmenden eingebracht werden können.

Dr. phil. Sarah Mendelowitsch

Fachpsychologin für Neuropsychologie FSP und für Psychotherapie FSP Reha Rheinfelden

Neuropsychologische Grundlagen und Diagnostik I

Im theoretischen Teil des Kurses werden die Grundlagen und Aufgaben der Neuropsychologie erklärt. Aspekte der funktionalen Neuroanatomie und des Zusammenhangs zwischen Hirnfunktionen, Kognition, Verhalten und Erleben werden anhand von spezifischen Störungsbildern und klinischen Beispielen erklärt. Die Möglichkeiten der Diagnostik, alltagsrelevante Aspekte und die Besonderheiten der pädiatrischen und der Entwicklungsneuropsychologie werden erläutert. Im praktischen Teil des Kurses werden mitgebrachte Fallbeispiele der Teilnehmer besprochen. Jeder Teilnehmer soll dabei einen konkreten Fall mit Anamnese, Fragestellung und Testbefunde präsentieren, der zunächst in Kleingruppen besprochen wird.

Dr. Giselle Reimann

Stellv. Leiterin Zentrum für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie (ZEPP), Universität Basel

Individualdiagnostik: Schwerpunkt Intelligenztests

Nach einer kurzen Einführung in den aktuellen wissenschaftlichen Stand der Intelligenzdiagnostik bei Kindern und Jugendlichen und einem Überblick über verschiedene Modelle der Intelligenzforschung werden in diesem Seminar vor allem verschiedene Instrumente zur Erfassung von Intelligenz im Kindes- und Jugendalter vorgestellt. Anhand von Fallbeispielen wird die Auswahl des passenden Testverfahrens erläutert und Empfehlungen zur Verwendung verschiedener Instrumente in unterschiedlichen Anwendungskontexten gegeben. Die Teilnehmenden sind eingeladen, eigene Erfahrungen und Fallbeispiele einzubringen.

KD Dr. med. Sepp Holtz

Oberarzt, Abteilung Entwicklungspädiatrie, Kinderspital Zürich

Wachstum und Reife aus entwicklungsbiologischer Sicht

Einleitung: Soziometrien zur Grösse, Unterschiede der Geschlechter, Bezug zur Elterngrösse. Gruppenarbeit: Welche "biologischen" Fragen könnten ein 14-jähriges Mädchen interessieren? Video: Beispiele aus der pädiatrischen Praxis, Sarah 14 Jahre. Diskussion des unterschiedlichen Grössenwachstums von Kindern, Gruppenarbeit und Diskussion von Wachstumskurven (keine medizinischen Pathologien, aber Variabilität, Korrelation zur Elterngrösse, konstitutionelle Verzögerung und Beschleunigung, Bedeutung der Perinatalogie, Variabilität in der Pubertät. Bedeutung von Gross- resp. Kleinwuchs für die Kinder! Bedeutung des Über- oder Untergewichtes).

Nature oder Nurture?

Am Beispiel der Blasen- und Stuhlkontrolle. Überraschende Daten aus den Zürcher Longitudinalkurven. Fallbeispiel (Gruppenarbeit) und Theorie.

Schlafverhalten bis in die Pubertät

Gruppenarbeit zum 2. Video (Beratung eines Jugendlichen in der päd. Sprechstunde). Referat Entwicklung des Schlafs und Variabilität. Warum das "biologische" Denken wichtige Voraussetzungen für die entwicklungspsychologische Beratung bietet.

Prof. Dr. Alexander Grob

Ordinarius für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie, Fakultät für Psychologie, Universität Basel, Vorsitzender Studiengangkommission MAS KJP

Kolloquium

Die jedes Semester stattfindenden Kolloquien sind Teil der postgradualen Weiterbildung. Die Teilnehmenden vertiefen und vernetzen die Weiterbildungsinhalte (Fallstudie, Praxisforschungsarbeit) und tauschen fachliche und persönliche Erfahrungen aus. Das Kolloquium wird von Prof. Dr. Alexander Grob geleitet. Für die Erreichung des Fachtitels müssen vier Kolloquien besucht werden (dies entspricht den Vorgaben der SKJP, die zwei ganze Tage Fallkolloquium für den Fachtitel

voraussetzt). Die Kolloquien dienen der Vorbereitung des Abschlussgesprächs, bei der ein Fall präsentiert wird.

Fallpräsentation

Im Rahmen der postgradualen Weiterbildung müssen die Teilnehmenden an einem Kolloquium im zweiten Studienjahr eine Fallstudie präsentieren. Verschiedene Präsentationsformen regen Perspektivwechsel und die gemeinsame Reflexion über die eigene Rolle und über die Fallbearbeitung an. Die Teilnehmenden gewinnen Sicherheit bei Fallvorstellungen und erhalten Feedback zum professionellen Vorgehen beim geschilderten Fall und zur Präsentation selbst.

Praxisforschung

Der im Studium geforderte Nachweis der Wirksamkeit von Methoden ist in der Praxis nicht immer einfach umzusetzen. Mit den Teilnehmenden wird der Nutzen der Forschung für die Praxis im Rahmen der Qualitätsentwicklung und für die Arbeit in der Kinder- und Jugendpsychologie diskutiert. Es werden Grundlagen der Planung und die Schritte zur Durchführung eines kleinen Projektes erarbeitet. Die Teilnehmenden erarbeiten relevante Theorien und Evidenz und begründen hierauf prüfbare Fragestellungen und deren Operationalisierung (Interviewleitfaden, Fragebogen, Beobachtungen). Im Kolloquium wird dieser Prozess besprochen, wie erhobene Daten ausgewertet und interpretiert werden können. Jede/r Masterstudierende präsentiert im ersten Studienjahr das Konzept zur Praxisforschung und im zweiten Studienjahr die Ergebnisse.

KD Dr. med. Sepp Holtz

Oberarzt, Abteilung Entwicklungspädiatrie, Kinderspital Zürich

Neuromotorik: Bedeutung für die soziale Integration

Entwicklung der Motorik, Variabilität! (Theorie und Videofallbeispiele)

Der Test der „Zürcher“ Neuromotorik (Bedeutung der Leistung, aber vor allem auch der Mitbewegungen), Video und Selbsterfahrung

Bedeutung der Neuromotorik anhand von 6 Fallbeispielen und Diskussion der Ursachen, Auswirkungen auf den Alltag (Schule und Zuhause), Selbstwertgefühl und soziale Ausgrenzung. Diskussion: Neuromotorische Defizite als möglichen Ausdruck eines sekundären ADS. Anamnese und Beratung (evt. Rollenspiele oder Elternclub).

Dr. Giselle Reimann

Stellv. Leiterin Zentrum für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie (ZEPP), Universität Basel

Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten

Die Diagnostik von Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten gehört zum täglichen Brot von Schulpsychologinnen und Schulpsychologen. Doch wie eindeutig ist die Diagnose überhaupt? Muss das doppelte Diskrepanzkriterium erfüllt sein? Wie kann bei kognitiver Hoch- oder Minderbegabung diagnostiziert werden? Wie wird die Diagnose bei fremdsprachigen Kindern und Jugendlichen gestellt? Diese und weitere Fragen sollen an diesem Kurstag diskutiert werden. Es werden verschiedene Instrumente zur Erfassung der Lese- und Rechtschreibfertigkeiten hinsichtlich ihrer Vor- und Nachteile thematisiert. Ebenso wird zur Diskussion gestellt, ob und in welchen Fällen eine Diagno-

se wirklich sinnvoll ist und welchen Nutzen ein Nachteilsausgleich haben kann. Die Teilnehmenden sind eingeladen, eigene Erfahrungen und Fallbeispiele einzubringen.

M.S c. Lis Reusser

Sonderpädagogin und Psychologin, Dozentin am Institut für Heilpädagogik und am Institut für Weiterbildung der PHBern

Rechenschwäche: Diagnostik und Förderung

Der Kurs vermittelt Einblick in mögliche Ursachen und typische Merkmale von Rechenschwäche. Unterschiedliche Diagnosekriterien und Definitionen werden diskutiert und kritisch beleuchtet. Es werden verschiedene Tests und Erfassungsinstrumente vorgestellt, und es wird gezeigt, wie anhand von ausgewählten Kriterien Testinstrumente beurteilt werden können. Anhand von Fallbeispielen diskutieren die Teilnehmenden Testinterpretationen und Empfehlungen zur Förderung. Dabei wird aufgezeigt, worauf es bei einer spezifischen Förderung zu achten gilt und welche Zugänge aktuell am Erfolg versprechendsten sind.

Elisabeth Bammatter

Fachfrau für sexuelle Gesundheit, Paar- & Sexualberaterin in eigener Praxis Kantonale Beratungsstelle für Schwangerschafts- und Beziehungsfragen Fachstelle sexuelle Gesundheit, Binningen

Sexualität als Thema in der Beratung von Kindern, Jugendlichen, Erziehungsberechtigten und Lehrpersonen

Sexualität, ist sie angeboren, wird sie erlernt? Welche Kompetenzen brauchen Kinder, Jugendliche um sexuelle Selbstsicherheit und Selbstbestimmung zu erlangen? Gibt es einen richtigen Zeitpunkt im Leben um Wissen anzueignen? Welcher Rahmen und welche Methoden sind förderlich? Wer sind die richtigen Bezugspersonen um sexualitätsbezogene Themen zu vermitteln? Was hat Sexualität mit der schulpsychologischen Arbeit zu tun?

Mit all diesen Fragen werden wir uns im Unterricht befassen. Übrigens lassen Kinder und Jugendliche ihr Geschlecht, ihre Sexualität und ihre Anliegen dazu nicht vor der Türe der schulpsychologischen Beratung liegen.

An diesem Weiterbildungstag ermutige ich Sie, mit Ihren erworbenen Kompetenzen, Ihrem Wissen und einer Portion Mut sich dem Thema Sexualität zu öffnen und ihm im Praxisalltag Raum zu geben.

Lernziele:

- Überblick über die sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit ihren fördernden und hemmenden Faktoren
- Wissen um die Rollen und Aufgaben der Erziehungsberechtigten und Lehrpersonen
- Kenntnis von relevanten Studien, aktuellen Tendenzen
- Erfahrung im Ansprechen von sexualitätsbezogenen Themen, Erweitern der eigenen Sprachfähigkeit
- Kennen von ergänzenden Beratungs-, Bildungsangeboten und geeigneter Literatur

Methoden:

- Literaturstudium
- Impulsreferate mit anschliessender Diskussion
- Erlernen von Methoden und Interventionsmöglichkeiten
- Üben an praktischen Beispielen
- Reflexion der eigenen sexuellen Lerngeschichte